

Der Natur auf der Spur

Nationalpark Neusiedler See. Der Weinskandal war Geburtshelfer für den Nationalpark, wo Przewalski-Pferde und weiße Esel nicht nur der Arterhaltung wegen gehalten werden.

STEFAN VEIGL

Irgendwo zwischen Podersdorf und Illmitz. Wir fahren gemütlich auf dem Radweg B10. Plötzlich regt sich links vor uns etwas im hohen Gras. Es ist eine Graugans-Familie. Mutter Gans lugt hervor. Sie schaut, ob die Luft rein ist – und trippelt dann seelenruhig quer über die Straße.

Ihr folgen sieben kleine Gänsekin- der. Wir bremsen unsere Drahtesel ab und bewundern den Watschelmarsch der Gänsefamilie. Mit solchen Pausen muss man rechnen, wenn man im Nationalpark Neusiedler See unterwegs ist. Denn hier hat die Natur Vorrang.

Den 90 km² großen Nationalpark gebe es seit 1993, erklären uns die Ranger Andi Zach und Benni Knes, die wir in Illmitz treffen. Dass der Flecken, über dessen Unterschutzstellung jahrzehntelang debattiert wurde, schließlich doch binnen weniger Jahre zum Nationalpark wurde, hatte auch wirtschaftliche Gründe, wie Andi freimütig verrät: „Nach dem Weinskandal 1985 wollte niemand mehr burgenländischen Wein kaufen. Plötzlich gab es viele Flächen zu pachten. Da sind die Naturschützer auf den Plan getreten und konnten viele Grundeigentümer überzeugen.“

Dann geht es los: Wir steigen auf unsere Räder und fahren vom Nationalparkzentrum eine Schotterpiste entlang. Ziel ist der ehemalige Grenzwachturm in Sandeck. Dazwischen bleiben wir spontan stehen, weil Benni uns auf den Gesang einer Nachtigall am Wegesrand aufmerksam macht. Dann machen wir Station bei einer nachgebauten Schilfstrohütte samt ungarischem Ziehbrunnen. Dort bauen die Ranger ihre Ferngläser auf, und die Kinder können etliche der 340 Vogelarten rund um den See beob-

achten. Dass der See so etwas wie eine Raststation für viele Vogelarten ist, die vom Meer her kommen, liege am salzigen Wasser, erläutert Andi: „Der See ist eine Soda-Salz-

lacke. Die salzigen Ablagerungen stammen aus Zeiten, als hier noch das Urmeer war. Daher ist das Wasser sehr seifig, und es leben viele kleine Urzeit-Krebschen drin“, verrät der Ranger und lädt uns zu einer Kostprobe ein.

Beim ehemaligen Grenzwachturm angelangt, erhalten die Kinder Lupengläser und Kescher und gehen mit Benni auf Insektenjagd. Jugendliche und Erwachsene steigen mit Andi auf den 16 Meter hohen Eisenturm. Oben hat man einen herrlichen Ausblick in die Puszta – und auf die weißen Esel, die auf einer eingezäunten Weide am Fuß des Turms grasen. Außerdem gibt es im Nationalpark noch Wasserbüffel, Mangalitza-Schweine, Graurinder, Warmblut- sowie Przewalski-Pferde zu bewundern, die großteils von Bauern, aber auch teils von Nationalparkmitarbeitern betreut werden. „Und auf den Flächen, die nicht direkt am See liegen, geht eine Handvoll Hirten aus Ungarn mit Angusrindern und Fleckvieh spazieren“, erzählt Andi. Wichtig seien diese vielen Huftiere vor allem aus einem Grund: „Sie dienen der Landschaftspflege, sind sozusagen die Rasenmäher für die Wiesen um den See.“ Denn ansonsten würden die Flächen binnen weniger Jahre mit Büschen zuwachsen. Die Huftiere haben aber auch noch zwei weitere Funktionen: Ein Teil von ihnen, wie etwa die vom Aussterben bedrohten Przewalski-Pferde, kann so systematisch nachgezüchtet werden. Und Graurinder sowie Mangalitza-Schweine dienen als Fleischlieferanten. Denn Ziel des Nationalparks sei auch, dass die Kulturlandschaften und die hier

vorkommenden Haustierrassen weiter genutzt würden, sagt Andi: „Es gilt der Grundsatz: „Iss, was du erhalten willst. Denn wir sind kein Freiluft-Gnadenhof.“ Am nächsten Tage sind wir mit Stefan Knoll unterwegs. Der 37-jährige Kapitän und seine Mitarbeiter steuern schon in der dritten Generation mehrmals täglich die Radfähre von Podersdorf nach Rust und wieder zurück. Knoll weiß daher über die wechselvolle Geschichte des Sees Bescheid: „Das letzte Mal war der Neusiedler See von 1865 bis 1871 ausgetrocknet. Und eigentlich sollte er mit dem sogenannten Einserkanal und weiteren geplanten Kanälen ganz trockengelegt werden.“ Dieser Plan wurde aber in den 1960er-Jahren verworfen – weil das touristische Potenzial des Sees erkannt wurde.

Ein Anziehungspunkt für viele Besucher ist das für seine Störche und den guten Wein bekannte Rust, in dessen Hafen nun die Fähre anlegt. Wir steigen aus, bummeln durch den idyllischen Ortskern und fahren schließlich mit den Rädern weiter in den Nachbarort St. Margarethen. Dort toben sich die Kinder im Family Park aus – der eigentlich mit simplen Märchenfiguren aus Stein begonnen hat. Heute ist das 14,5 Hektar große Areal, das auch mehr als 20 große Fahrgeschäfte hat, wie man sie sonst nur aus dem Wiener Prater kennt, Österreichs größter Vergnügungspark.

In puncto Tourismus will die Region um den See aber definitiv wieder zurück zur Natur, wie der Podersdorfer Bürgermeister Andreas Steiner betont: „Wir werden ab 2017 das Summer-Opening, ein Großevent für Surfer, das zuletzt pro Jahr 100.000 Besucher angezogen hat, nach 18 Jahren nicht mehr veranstalten. Wir wollen dafür lieber die Saison verlängern. Denn sanfter und nachhaltiger Tourismus